

Gernot Jacob-Friesen, *Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandiniavens*. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, Band 17 (Text- und Tafelband). Hildesheim 1967. XI und 422 Seiten, 187 Tafeln, 16 Karten und 2 Tabellen.

Aufgabe der vorliegenden Abhandlung ist, 'die metallenen Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandiniavens von der frühen bis zur ausgehenden Bronzezeit und die mit ihnen verbundenen geschlossenen Inventare möglichst vollständig zu erfassen' (S. IX). Es soll versucht werden, 'die Wandlungen eines bisher wenig behandelten Kulturelementes . . . während der Bronzezeit im nordischen Kreis und in seinen Randgebieten aufzuzeigen, die unterschiedlichen Typen gegeneinander abzugrenzen sowie ihre zeitliche und kulturelle Stellung . . . zu ermitteln' (S. 4).

Verf. bringt für sein Vorhaben ungewöhnlich gute Voraussetzungen mit: bereits im Jahre 1951 hat er eine Dissertation mit dem Titel 'Die bronzezeitlichen Lanzenspitzen Nordwestdeutschlands' vorgelegt¹. Unerklärt bleibt, warum diese Arbeit nicht zitiert ist, zumal immer wieder längere Passagen – sinngemäß oder sogar wörtlich – in die wesentlich erweiterte Neufassung eingearbeitet sind (vgl. z. B. S. 3 und 4 mit S. 3 und 4 der Dissertation, entsprechend S. 19 mit S. 11, S. 21 f. mit S. 12, S. 177 mit S. 54, S. 184 mit S. 61, S. 203 mit S. 75 f., S. 206 mit S. 80, S. 388 mit S. 167 f.; diese Aufzählung ließe sich beliebig ergänzen). Selbst, wenn Verf. den Literaturabkürzungen die Bemerkung voranstellt, daß die Liste nur häufiger zitierte Arbeiten und Periodica umfasse und keine Aufstellung der gesamten verwendeten Literatur sein solle (S. 391), und wenn man berücksichtigt, daß die Dissertation seinerzeit nicht gedruckt werden konnte, scheint dieses Verfahren damit nicht ausreichend erklärt zu sein.

In der Einleitung werden vor allem methodisch-forschungsgeschichtliche Fragen behandelt (S. 3–12). Hier ist u. a. eine kurze Betrachtung über die Typologie, vor allem über Wesen und Wert dieser häufig umstrittenen Art der Fundinterpretation zu finden. Verf. kommentiert eine Zusammenstellung der wichtigsten Literatur, ohne daß seine Ergebnisse wesentlich über das dort Gebotene hinausweisen.

Selbst bei sorgfältiger Berücksichtigung des Umstandes, daß typologische Untersuchungen nur dann zu sinnvollen Resultaten führen, wenn Kriterien anderer Art mit herangezogen werden, bleibt immer noch die Frage, ob es eine erkennbare Gesetzmäßigkeit formaler Veränderungen auch bei Gegenständen aus prähistorischer Zeit gibt oder nicht. Bisher ist sie, wie es scheint, nicht aufgespürt worden, obwohl man häufig so tut, als sei sie – trotz aller Einschränkungen und Einwände – doch vorhanden. Die Erkenntnis, daß Analogien aus dem Bereich der Naturwissenschaften nicht ohne weiteres für Funde übernommen werden können, die von Menschen angefertigt wurden, führt ebensowenig weiter wie das – gelegentlich bis zur Identität reichende – 'Hinüberziehen' der Typologie zum Stilbegriff oder zu Stilkriterien, die ihrerseits aus der Kunstgeschichte stammen.

Auch die Bemerkungen des Verf. zur Bedeutung von statistischen Verfahren für die Vor- und Frühgeschichte vermitteln nicht viel mehr als einen Eindruck von bedeutsamen Arbeiten zu diesem Thema (S. 10 ff.). Zitiert sind Abhandlungen von Gatermann, Clarke, Malmer, Hingst, Eggers und Körner (Anm. 41 ff.). Die Schlußfolgerung, daß 'der chronologische Faktor . . . nicht von der Tabelle, die man ja willkürlich anordnen kann, geboten' wird, bezieht sich offenbar auf die Diskussion Eggers-Körner (S. 11 Anm. 50 und 51). Hier handelt es sich jedoch (im Unterschied etwa zu den Verfahren bei Gatermann und Clarke) überhaupt nicht um 'Statistik', sondern um erläuternde Tabellen ganz subjektiver Art. Gerne sähe man die vorsichtige Reserve des Verf. gegenüber statistischen Methoden auf bessere Beispiele

¹ Ungedruckte Dissertation (Bonn 1951) maschinengeschriebenes Exemplar im Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Bonn.

bezogen, zumal auch an anderer Stelle klar zu werden scheint, daß sich seine Ablehnung auf die zitierte, ganz unstatistische Verfahrensweise beruft (S. 65).

Im zweiten Abschnitt über die Chronologie der Bronzezeit in Norddeutschland und Skandinavien (S. 15–85) gibt Verf. eine sehr nützliche Forschungsgeschichte. Für den Norden kommt er, nach einer zum Teil sehr kritischen Auseinandersetzung mit anderen Autoren, zu dem Ergebnis, daß 'das Chronologie-Gerüst von Montelius als einziges von Grund auf entwickeltes und definiertes System heute noch weitgehend gültig' sei (S. 47) und daß eine 'allzu detaillierte Gliederung ... beim gegenwärtigen Stand der Forschung weder ratsam noch überhaupt durchführbar' zu sein scheine (ebd.).

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß Verf. bei seiner Betrachtung süddeutscher Chronologie-Systeme der Stufe Hallstatt B 2 recht skeptisch gegenübersteht (S. 60 ff.). Besonders erfreulich ist, daß in einem Kapitel 'Die Stellung der norddeutsch-skandinavischen Chronologie zum süddeutschen System' (S. 69 ff.) die Verbindungsmöglichkeiten zwischen beiden Bereichen ausführlich diskutiert vorgelegt werden konnten.

Auf der Grundlage der beiden ersten Abschnitte folgt dann der zentrale Teil der Abhandlung (S. 89–279: Die Lanzenspitzen, Typengliederung, Chronologie und kulturgeschichtliche Stellung).

Verf. definiert – in chronologischer Folge von der frühen bis zur jüngeren Bronzezeit und, soweit möglich, nach geographischen Schwerpunkten von Norden nach Süden geordnet – eine ganze Reihe von Typen und versucht, Zusammenhänge und Verbindungen auch zu Bereichen außerhalb seines eigentlichen Arbeitsgebietes aufzuzeigen. Sicherlich bietet gerade dieser Teil des Buches vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten für fruchtbare Diskussionen, denen in diesem Rahmen nicht vorgegriffen werden soll.

Überrascht ist man – um ganz willkürlich einige Fragen anzuschneiden – von der Verwendung des Begriffs 'Typogenese' (im Kapitel 'Die älterbronzezeitlichen Lanzenspitzen des nordischen Kreises in ihrer Gesamtheit' auf S. 165), weil das, will man aus den einleitenden Bemerkungen des Verf. zur typologischen Methode Schlüsse ziehen, eine ganz andere Einstellung zu diesem Problemkreis vermuten lassen könnte (vgl. auch S. 123).

Ebenso unerwartet trifft man bei der Behandlung bestimmter Gestaltungsdetails auf eine Lanzenspitze aus Knossos (S. 199 Anm. 21), die doch hoffentlich nicht stellvertretend für die immerhin zahl- und typenreichen Varianten in Griechenland und Kreta genannt ist, zumal die zitierte Abbildung (mit der Unterschrift: 'Griechische Bewaffnung der Spätbronzezeit') lediglich einen Hinweis auf das Vorhandensein solcher Waffen gibt, nicht jedoch als Wiedergabe eines bestimmten Typus gedacht sein kann, der daraus auch nicht zu erschließen ist.

Auf die Zusammenfassung (S. 283–288) folgt der Katalog (S. 291–387); er enthält – wie zu erwarten – 'in erster Linie die bronzezeitlichen Lanzenspitzen und ihre Begleitfunde für Skandinavien und Norddeutschland' (S. 291), während für die Randgebiete oder für benachbarte Bereiche nur solche Funde aufgenommen wurden, die für den Text und die Illustration der dort erwähnten Objekte bedeutungsvoll sind.

Bei Katalogen, die Fundorte auch aus Gebieten erwähnen, in denen nicht nur Verwaltungseinheiten, sondern auch Ortsnamen zeitbedingten Veränderungen unterworfen waren, stellt sich immer wieder die Frage nach der besten und übersichtlichsten Zitierweise. Sie sollte einerseits, frei von jedem sentimentalen oder nationalen Gefühl, möglichst der gegenwärtigen Ordnung entsprechen, andererseits aber auch Namen berücksichtigen, die zu irgendeinem Zeitpunkt zum Begriff geworden sind. Am besten wäre vielleicht, grundsätzlich zuerst den Namen zu nennen, der mit der frühesten Erwähnung eines Fundes verbunden ist, dann aber auch alle anderen Bezeichnungen – wenn möglich, über ein Register erschließbar. Wenn Verf. 'für Hinterpommern, Ostpreußen, das östliche Brandenburg und Schlesien' – um ein Beispiel zu nennen – die Gliederung des Jahres 1937 beibehalten hat (S. 291), so bietet das für jüngere Benutzer aus manchen europäischen Ländern sicherlich einige Schwierigkeiten. Aber auch die Überprüfung der wenigen ungarischen Fundorte durch einen der Sprache Kundigen hätten eine ganze Reihe von Irrtümern eliminiert.

Aus den Vorbemerkungen zum Katalog (S. 291) ist weiter zu ersehen, daß es offenbar notwendig war, die Angaben zu den Fundorten so knapp wie möglich zu fassen; trotzdem hätte man für solche Funde, die nicht abgebildet sind, die Angabe von Maßen in jedem Fall für wünschenswert gehalten.

Auch die Auswahl erscheint nicht immer glücklich getroffen: so ergeben sich etwa für den Hortfund von Gambach, Kr. Friedberg, einige Unsicherheiten, wenn man Text (S. 235 mit Anm. 3 und S. 259 mit Anm. 40), Katalog (Nr. 1289, S. 357) und Abbildungen (Taf. 126,8 und Taf. 155) bei Verf. mit Katalog (Nr. 351, S. 119) und Abbildungen (Taf. 194 und 195 A) bei F.-R. Herrmann² vergleicht: zunächst fällt auf, daß Herrmann insgesamt vier sichere und eine nicht sicher zugehörige Lanzenspitze abbildet, Verf. jedoch nur drei, wobei allerdings einschränkend bemerkt werden könnte, daß die beiden fehlenden Exemplare unverziert zu sein scheinen (Herrmann a. a. O. Taf. 194,11 u. 12). Hinzu kommt, daß im Katalog

² F.-R. Herrmann, Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. Röm.-Germ. Forschungen Bd. 27 (Berlin 1966), s. neuerdings auch: Ders., Zur Geschichte des Hortfundes von Gambach, Wetterauer Gesch.-Blätter 16, 1967, 1 ff., bes. Anm. 40.

von Herrmann (S. 119) die 'Geschichte' der Fundstücke sehr genau rekonstruiert ist und daß daraus eindeutig hervorgeht, welche Objekte sicher und welche unsicher (im Sinne der Zugehörigkeit) sind; fraglich bleiben demnach, trotz gegenteiliger und etwas zu pauschal gehaltener Feststellungen bei Verf. (S. 235 und S. 259), die bei ihm auf Taf. 155,4. 6 und 7 abgebildeten Bruchstücke einer Fibel und eines Schwertes, aber auch ein Ring, wodurch Folgerungen, die sich auf die Fibel beziehen, vielleicht doch in Frage zu stellen sind (S. 259). Ein anderer Ring aus diesem Fund ist bei Verf. sehr viel ungünstiger abgebildet (Taf. 155,2 und 5, wobei '5' entsprechend der Berichtigung im Vorspann des Tafelbandes zu streichen ist) als bei Herrmann (Taf. 195,9); Strichgruppen auf diesem Stück sind auf den angeführten Abbildungen durchaus unterschiedlich. Das kann allerdings nur ein Beispiel für die häufige Problematik auch bei scheinbar sorgfältigen Zeichnungen sein – man vgl. z. B. die Abbildung des Depotfundes von Virring, Randers Amt (bei Verf. auf Taf. 12 und nicht – wie irrtümlich im Katalog vermerkt – auf Taf. 11) mit Abbildungen des gleichen Fundes bei Becker, Forssander, Broholm und Hachmann³. Diskrepant ist übrigens auch die Form eines Nietloches bei einer Lanzenspitze dieses Fundortes: Verf. gibt 'viereckig' (Kat.-Nr. 541, S. 321 und Taf. 12,2), Becker (a. a. O. Abb. 13,4) runde Form an.

Schließlich seien noch einige Bemerkungen zu 16 Verbreitungskarten und zwei Tabellen im Tafelband erlaubt. Mit zwei Ausnahmen (Karte 12 und Karte 13) sind die Fundpunkte dankenswerterweise nummeriert und deshalb leicht zu erschließen – für manchen Benutzer wäre darüber hinaus eine einprägsame zeichnerische Darstellung des jeweils kartierten Lanzenspitzen-Typs in einer Ecke der Verbreitungskarte angenehm gewesen.

Tabelle 1 gibt ein Diagramm aus Blattlängen-Index und Längen-Breiten-Index der Typen Bagterp, Valsömagle, Smörumövre, Kirke Saby und Ullerslev, wobei sich die drei erstgenannten Typen nicht oder doch nur sehr unvollkommen voneinander abheben. Der Versuch, dieses Diagramm entsprechend Tabelle 2 (Typ Gundslev und Typ Hulterstad, Index aus absoluter Länge und Längen-Breiten-Index) abzuändern, führte zu einer etwas deutlicher faßbaren Gruppierung, obwohl das Nacharbeiten nur mit den Angaben aus dem Katalog und Maßen der Abbildungen auf den Tafeln nicht immer möglich ist, weil für einzelne Punkte entweder Indices angegeben sind, deren Ausgangszahlen nirgends erschließbar waren, gelegentlich aber auch ganz offenbar Druckfehler vorkommen. Trotzdem sieht es so aus, als sei das Kriterium 'Blattlängen-Index', das für die der Tabelle 2 zugrunde liegenden Lanzenspitzen-Formen nicht anwendbar ist, auch für die Typen auf Tabelle 1 nicht besonders günstig.

Abschließend sei betont, daß diese Abhandlung über eine weit verbreitete, typologisch und chronologisch nicht besonders anfällige Fundgattung, deren eingehende Beurteilung seit langem fällig war, für alle weiteren Untersuchungen grundlegend ist und unentbehrlich bleiben wird. Auch der ausführliche forschungsgeschichtliche Teil wird sicherlich häufig benutzt werden. Die hier vorgetragenen kritischen Bemerkungen sollen den Dank an Verf. für das sehr gut ausgestattet vorgelegte Ergebnis seiner langjährigen und intensiven Forschungsarbeit in keiner Weise beeinträchtigen.

Duisburg

C. Ankel

³ C. J. Becker, *Inventaria Archaeologica, Denmark*, 3. Set, DK 13 (Bonn 1967), weitere Zitate siehe dort.